

Inhalt

- 9 Vorwort

Bei mir zu Hause

- 12 Bei einer Tasse Espresso
- 14 Spinnen am Morgen
- 15 Beim Spülen
- 16 Zwölf Uhr mittags
- 18 Bäume blühen sehen
- 19 Siesta
- 20 Gute Stimmung
- 22 Beim Tanken
- 23 An der Schwelle
- 24 Fieber
- 26 Speck am Brettl
- 27 Aufräumen
- 28 Katz und Maus
- 29 erntedank
- 30 Kalendereinsicht

Bei dir zu Hause

- 34 Heimkommen
- 35 Ein Bild von mir
- 36 Begegnung
- 37 Spekulationen

- 38 Missverständnis
- 40 Mit Händen und Füßen
- 42 Nachbars Augen
- 44 Entspann dich
- 45 küchenweisheit
- 46 Ernst des Lebens
- 47 In der Falle
- 48 Was nur ein Kamel weiß
- 50 Verraten
- 52 Der Sinn von alledem
- 53 schwindende vorräte
- 54 Hinter verschlossenen Türen

In der Welt zu Hause

- 58 Von allem mehr
- 59 Hintertür
- 60 Trotz allem heiter
- 62 Nicht bei uns!
- 63 Pfingsten mit Seehund
- 64 Raucherzone
- 66 Labelfreimachung
- 68 Gestresste Fische
- 69 sommer noch
- 70 Nachlese
- 71 herbstland
- 72 Über den Winter
- 73 Du bist gemeint
- 74 Umflutet
- 75 Himmel auf Erden
- 76 zuletzt

Unterwegs zu Hause

- 78 Alles fließt
- 80 Wendemanöver
- 81 Geschenkte Zeit
- 82 Nur mit Fahrkarte
- 84 In vollen Zügen
- 86 Freilaufend
- 87 Rotsehen
- 88 Gut geleitet
- 89 Flugasche
- 90 Eselei
- 91 fata morgana
- 92 Wallfahrt

Anderswo zu Hause

- 94 sternefeld
- 95 Gegenrichtung
- 96 Fremd gehen
- 97 Fallende Maske
- 99 In die Wüste
- 101 psalm gegen verbitterung
- 102 fundsachen
- 103 Lichtblick
- 104 vielleicht mein stern
- 105 Abschiedsfest
- 106 leichte fluchten
- 107 schöne bescherung

Zwölf Uhr mittags

Am Schreibtisch höre ich das Mittagsgeläut einer Kirche.
Es ist mir lange nicht mehr aufgefallen.
Vielleicht steht der Wind heute anders als sonst,
vielleicht aber auch meine inneren Antennen:
ausgerichtet auf Hier und Jetzt.

Ich lausche dem Klang der Glocken nach.
Angelusläuten.
Ich denke an die Szene mit Maria und dem Engel:
Mitten im Alltag
erfährt ein Mensch eine ungeheure Zumutung.

Er oder sie kann sich verweigern:
Keine Zeit!
Wichtigeres zu tun!
Viel zu unübersichtlich!
Oder er oder sie gibt Antwort:
Es soll mir geschehen, wie DU es sagst ...
Dein Wille geschehe ...
wie im Himmel so auf Erden.

Ich denke an die Menschen,
die gerade jetzt dieses Wort sagen:
Dein Wille geschehe ...
mitten am Tag,
mitten in ihrer Arbeit;
die innehalten und vernehmen,
was ihnen auf ihre Weise gesagt wird:

ICH will in dir Mensch werden
und zur Welt kommen.
Und in ihren begrenzten Möglichkeiten
sagen sie Ja und Amen zu solcher Zumutung.

Es wird mir leicht bei diesem Gedanken:
In all dem alltäglichen Machen und Leisten,
in all den Erfahrungen,
dass kaum was so läuft,
wie es laufen sollte,
in einer Welt,
die uns mehr und mehr zu entgleiten droht,
sagen an jedem Ort zu jeder Stunde Menschen:
Dein Wille geschehe ...

Und es dürften weitaus mehr sein,
als ich mir vorstellen kann.

Bäume blühen sehen

Jetzt,
im Frühling,
auf der Terrasse.

Ich schaue eine Mittagspause lang
den Obstbäumen beim Blühen zu:

Vorgestern waren nur die grünen,
blattbewehrten Knospen,
heute entfalten sich die ersten Blüten
wie vorsichtig in Rosa und Weiß.
Übermorgen, so die Wärme bleibt,
schäumen sie über in schierer Fülle.

Unzählige werden absterben
oder ausgebrochen vor der Zeit.
Doch viele reifen der Frucht entgegen:
Wir dürfen auf reiche Ernte hoffen.

Während ich dem Blühen zuschaue,
sehe ich meine eigenen Blüenträume:
viele leicht aufgegangen und schon vorbei.
Etliche starben ab in herberen Zeiten.
Und manche, die heranreiften,
wurden aufgegeben,
um anderen Platz zu schaffen.

Nun bete ich,
dass es die verbliebenen Früchte
nicht noch verhagelt am Ende
und hoffe der Ernte entgegen.

Siesta

Heute ist mir ein Wolkenschaf zugeflogen.
Es lag in der Luft
und schaute mich an wie eines der Osterlämmer,
nur ohne Fahne,
dafür groß und weiß wie Zuckerwatte.
Ich hätte es gern angesprochen,
aber ich wusste nicht wie.
Und als ich erneut seinen Blick suchte,
hatte es den Kopf weggedreht,
als vernähme es was von oben.

An mir hatte es kein Interesse mehr.
Nur noch an dem Wind,
der es vor sich hertrieb.
Ich schloss die Augen
und eilte ihm in Gedanken hinterher:
So leichthin
sollte unsere erste Begegnung nicht enden.
Aber es fiel ihm im Traum nicht ein,
auf mich zu warten.

Als ich die Augen wieder öffnete,
war es ganz verschwunden.
Der Himmel spannte sich blau über den Nachmittag
und die Wolken hatten sich davongeschlichen.

Gute Stimmung

Deutlich verstimmt,
das Instrument.
Der Klavierstimmer,
lange nicht mehr da gewesen.
Er hat also gut zu tun,
über Stunden
unüberhörbar.

Am fernen Schreibtisch
gehe ich seiner Arbeit nach:
Gespannt folge ich
den ansteigenden Tönen.
Die Spannung wächst.
Mit dem nächsten Dreh
wird der Ton zu sich selbst kommen.
Da ist er! – Volltönend, rund,
harmonisch im Dreiklang.

Jetzt ist es gut.
Ich höre das mit Freude,
ja, mit Genugtuung:
An dieser Saite ist genug getan.
Sie hat die richtige Spannung
für die vollkommene Schwingung.

Ton für Ton
überträgt sich die gute Stimmung auf mich.
Ich erfahre es doch immer wieder:
Eingespannt, überspannt, abgespannt
so oft
und missgestimmt
macht mich ein kleiner Dreh von dir
wieder stimmig.

Und das klingt nicht nur gut,
das ist gut.

Beim Tanken

Zwei, drei Handgriffe,
zwei, drei Minuten,
dann ist der Tank gefüllt,
die Rechnung bezahlt
und weiter geht's.

Wenn es mit mir auch so einfach wäre!
Ich fahre schon lange auf Reserve,
suche meine »Tankstelle«:
Dich!
Deine Kraft, deine Energie
brauche ich jetzt,
sonst bleibe ich auf der Strecke.

Ohne dich
läuft nichts!